

1
Karl Jettmar

Die zentralasiatische Entstehung des Tierstils

Die populär gemeinte, aber immerhin die bisherige Literatur erfassende Arbeit, in der ich vor 15 Jahren¹ die Archäologie der frühen Nomaden in den eurasischen Steppen dargestellt habe, wird mangels einer geeigneten Nachfolge immer noch benutzt.² Es ist deshalb wichtig auszusprechen, daß sich inzwischen die Situation sowohl durch neue Funde in den Steppen selbst, als auch durch die Entdeckung bisher unbekannter Komplexe in angrenzenden Gebieten einschneidend geändert hat. Was ich seinerzeit an Hypothesen hinsichtlich der Entstehung der Reiterkulturen und des für sie zeitweise charakteristischen Tierstils schrieb, muß korrigiert, konkretisiert, ergänzt werden. Manches erweist sich als berechtigte Vorwegnahme. Die Aufgabe, das neue Material auszubreiten, fällt vor allem den sowjetischen Kollegen zu, die mit ihren Entdeckungen den bedeutendsten Beitrag zur Änderung der Materiallage geleistet haben. Aber auch westliche Forscher sollten in die Diskussion eingreifen – das Ergebnis der neuen chinesischen Grabungen ist für sie rascher verfügbar, und sie haben den Zugang zu älteren Sammlungen (z. B. der Ordosbronzen), die noch keineswegs ausgewertet sind. Deshalb sei hier die Problematik dargestellt, so wie ich sie jetzt, in einer sicher rasch überholten Phase unmittelbarer Konfrontation mit dem Neuen sehe. Ich beschränke mich dabei auf ein wichtiges – wohl auch das meistumstrittene – Problem, die Entstehung des Tierstils.

1.1. Bei Grabungen im Rahmen der Sowjetisch-Afghanischen Archäologischen Expedition entdeckte V. I. Sarianidi bronzezeitliche Stationen und Gräberfelder im Nordwesten Afghanistans.³ Eng verwandte Fundgruppen wurden auch im Murghab-Delta⁴ sowie nördlich des Amu-Darja in Südszbekistan festgestellt.⁵ Neben engen Beziehungen zu den Kulturen Turkmeniens lassen sich auch Verbindungen zu Kulturen auf dem iranischen Plateau, ja zu denen belegen, die an dieses Plateau im Westen und Süden (Elam) angrenzen.⁶ Sarianidi hat dies gesehen und auch die richtige Schlußfolgerung

¹ K. Jettmar, Steppenvölker (1964; engl. Fassung 1967).

² K. C. Chang, China (1977); K. A. Akišev, Kurgan Issyk (1978).

³ Sarianidi, Drevnjaja Baktrija (1976[c]); ders., SA, 1, 1977 (a), 203 ff.; ders., Ancient Bactria (1977[b]) 43 ff.; ders., Drevnie zemledel'cy Afganistana (1977[c]).

⁴ Ders., Južnyj Turkmenistan (1976[a]); ders., SA, 1, 1976 (b), 42 ff.

⁵ A. Askarov, Sapallitepa (1973); ders., Drevnezemledel'českaja kul'tura (1977).

⁶ P. Amiet, Syria 54, 1977, 89 ff.

gezogen, es könnte sich um „arische“ Stämme handeln – in den Wohngebieten, von denen aus die Wanderung nach Nordwestindien, in den Punjab, erfolgte. Man darf ergänzen, damals könnten sich die Träger der Nuristansprachen abgespalten haben, die ihre Dialekte im Schutze der Berge bewahrt haben. Aber selbst wenn die Identifikation nicht zutrifft, müssen sich die Arier – vielleicht repräsentiert durch die Gräberfelder Tulchar⁷ und Tigrovaja Balka⁸ – schon auf Grund der strategischen Situation der neuentdeckten Bronzezeitstationen an wichtigen Wander- und Handelswegen vor ihrem Eindringen nach Indien mit diesem Komplex irgendwie auseinandergesetzt haben. In seiner Nachbarschaft gab es überdies Siedlungen der Indus-Kultur.⁹ Jener Prozeß der Akkulturation, der die indischen Kulturen der vedischen Zeit entstehen ließ, kann also bereits in Mittelasien begonnen haben. Offen bleibt, wann die progressive Entwicklung in den Gebieten nördlich des Hindukusch eingesetzt hat, ob nicht eine deutliche interne Differenzierung herauszuarbeiten wäre. Sarianidi hat die zeitliche Geschlossenheit offenbar beträchtlich unterschätzt, er weist Station und Gräber der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. zu und glaubt, es mit *einem*, dem margiano-baktrischen Komplex, zu tun zu haben. Das wird schon durch die große Spannweite der Radiokarbondatierungen, die er am Ende seines Buches¹⁰ mitteilt, recht fragwürdig. (C. Lamberg-Karlovsky wies mich auf die Möglichkeit hin, das ganze chronologische System in Turkmenien und Nordafghanistan könnte revisionsbedürftig sein, es könnten auf breiter Front höhere Zeitanätze für die Kulturen Namazga V und VI nötig werden). Vor allem aber wird es durch die Vielfalt von Typen widerlegt, die man bei der Durchsicht der archäologischen Funde feststellen kann, die aus geplünderten Gräbern und Siedlungen Nordafghanistans kommen. Viele konnte ich soeben in New York sehen, hoffentlich werden sie bald publiziert. Manche davon wurden bisher überhaupt nicht oder nur ausnahmsweise in kontrollierten Grabungen beobachtet, vertreten also noch unbekannte Komplexe, vielleicht ohne eigene Keramik. Auf dem Basar von Kabul auftauchende Tongefäße bleiben nämlich durchaus im gewohnten Rahmen.

1.2. Für das Problem, um das es hier geht, ist das neuentdeckte Kulturareal mit seinen offenbar vielfältigen, interagierenden Komplexen nicht ohne Bedeutung. Es stellt zumindest *einen* noch nicht berücksichtigten Faktor für den Gang der Entwicklung in den Steppen dar; offenbar gab es auch noch eine stark beeinflusste Peripherie. Ihr gehören bislang noch ungedeutete Funde an, so der seit 1894 bekannte Schatz von Chak in Ferghana, zu dem unter anderen Bronze- und Silbergegenständen ein Nadelszepter gehört, dessen aus mehreren Teilen zusammengesetzter Kopf eine Melkszene darstellt. Dieser Bronzegegenstand läßt sich nicht ohne Hinweis auf das analoge Nadelszepter von Tepe Hissar behandeln, das vermutlich einen Pflüger und zwei Rinder wieder-

⁷ A. M. Mandel'stam, MIA. 145, 1968.

⁸ L. T. P'jankova, SA. 3, 1974, 165 ff.

⁹ B. Lyonnet, Ann. Ist. Orient. Napoli 37 (n. s. 27), 1977, 19 ff.

¹⁰ Sarianidi a. a. O. (vgl. Anm. 3 [1977(c)]).

gibt.¹¹ Auch das rätselhafte Kultgerät aus Soch (Ferghana), das zwei Schlangen zeigt, erscheint jetzt nach der Entdeckung der baktrischen Kompositstatuen und zahlreicher Schlangensiegel¹² in neuem Licht. Noch weiter nach Westen reichende Beziehungen wurden bereits früher gesehen.¹³

Sicherlich gehört die bisher so rätselhafte Zaman-Baba-Gruppe¹⁴ aus dem Gebiet um Buchara in diesen Kontext; die hier gefundenen Gefäße mit abgeteilter Nische (als Räucherbecken verwendet!) entsprechen den „Hausmodellen“ P. Amiets.¹⁵

Hier sind die Kultanlagen des baktrischen Bereiches aufschlußreich. Man kann zwei Typen unterscheiden:

a) Umhörungen von Mandala-Form. Einen Zusammenhang mit der Ornamentik der geometrisch komponierten Siegelamulette aus Metall halte ich für wahrscheinlich.

b) Eine Kombination von rundem Zentralbau mit – ursprünglich – freiem Innenraum und speichenförmig angeordneten Wohnquartieren. Es ist nur ein Beispiel bekannt, die sog. Tempelstadt von Dashly 3. Ihr Zentralbau weist neun Türme auf. Der Raum zwischen ihm und der quadratischen Umwallung ist durch zwei konzentrische Mauerzüge untergliedert.

In einem kürzlich erschienenen Aufsatz¹⁶ habe ich betont, daß diese Anlage weit eher als die von Tolstov angeführten „Gorodiščen mit Wohnwänden“ Aussicht hat, als Vorbild bzw. Modell des „himmlischen Vara“ der indischen und iranischen Stämme in Betracht zu kommen. Ich möchte hier die vorgebrachten Argumente nicht wiederholen.¹⁷ Ihre Bedeutung sollte nicht überschätzt werden. Ich möchte nur die resultierende Hypothese anführen: Der innerste, neuntürmige Mauerring umschirmte das Gelände, wo zunächst unter freiem Himmel Kultversammlungen abgehalten und Opfer dargebracht wurden. Die Wohnquartiere ringsum bilden eine Zeremonialsiedlung, die zwei Mauerzüge gliedern sie in Zonen unterschiedlicher Reinheit und Heiligkeit, der umgebende Wall mit Graben trennt sie von der profanen Umwelt.

Wichtig erscheint mir folgende Beobachtung: Gerade die großartigsten Mausoleen, die wir im Steppenraum kennen, die durch Dimension und kompliziertes Ritual aus der Masse der Bestattungen weit herausragen, weisen Strukturen auf, die man vom Plan der „Tempelstadt“ ableiten kann.

1.2.1. Als späte, aber unverkennbare Weiterentwicklung ist die Anlage von Koj-Krylgan-kala in Chorezm¹⁸ aufzufassen, wie bereits Sarianidi feststellt. Es handelt sich um

¹¹ G. A. Pugačenkova/L. I. Rempel', *Istorija iskusstv Uzbekistana* (1965); E. F. Schmidt, *Tepe Hissar* (1937) Taf. 48, H 4885.

¹² Amiet a. a. O. (vgl. Anm. 6) 101 ff.

¹³ Pugačenkova/Rempel' a. a. O. (vgl. Anm. 11) 24.

¹⁴ Askarov, *KSIA*, 93, 1963, 86 ff.

¹⁵ Amiet a. a. O. (vgl. Anm. 6) 96.

¹⁶ Jettmar, *Ethnic Problems of the Ancient History of Central Asia*. – Dieser Aufsatz erscheint in den Akten der Tagung von Duschambe vom 17.–22. Oktober 1977.

¹⁷ Vgl. G. Widengren, *Religionen Irans* (1965) 52 f.; J. Hertel, *Himmelstore* (1924).

¹⁸ Tolstov/B. I. Vajnberg, *Koj-Krylgan-kala* (1967).

einen massiven Zentralbau, dessen Kammersystem auf den sog. Feuertempel von Nush-i Jan¹⁹ zurückgehen könnte, was aber eine Ableitung vom Stufenkreuz, dem Muster vieler Siegelamulette, nicht ausschließt. Er ist von radial angeordneten Wohnbauten umgeben, die ich nicht nur als Betriebseinrichtungen verstanden wissen möchte, ebensowenig wie die „Gehöfte“ der Tempelstadt von Dashly. Die umgebende Ringmauer hat charakteristischerweise neun Türme.

Koj-Krylgan-kala stammt aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Es ist vermutlich wirklich eine Grabstätte; das kann man aber nur aus der Tatsache entnehmen, daß spätere Gräber kleineren Umfangs das Kompositionsprinzip weiterentfalten. Vielleicht wurde Koj-Krylgan-kala beim Ausscheren aus dem Achämenidenreich errichtet von einer Dynastie, die iranische Tradition gegen Überfremdung verteidigen wollte.

1.2.2. Noch ein weiteres Denkmal Mittelasiens muß hier zumindest erwähnt werden, nämlich die Nekropole von Tagiskan am Aralsee, im Delta des Syr-Darja gelegen.²⁰ Hier stieß man in unmittelbarer Nähe von Grabhügeln, die ins 6. oder 5. Jh. v. Chr. gehören, auf die Reste von Mausoleen, aus luftgetrockneten Ziegeln über dem gewachsenen Boden errichtet. Sie waren gründlich ausgeraubt, es ist fast nur Keramik erhalten geblieben, die z. T. den Dekor der vorausgegangenen Karasukphase des Steppenraumes erkennen läßt. Einzelne Beisetzungen fanden in einfachen Kammern statt, offenbar Brandbestattungen. Diese gruppieren sich um kompliziertere Anlagen. Die ältesten sind von quadratischem Grundriß, von fast 20 m Seitenlänge. Innerhalb des Quadrats befand sich ein runder, durch Mauerzüge oder Pfeilerreihen begrenzter Raum. Das Zentrum war wiederum quadratisch. Vor allem entlang der Mauerzüge wurden nun Pfostenlöcher festgestellt, offenbar gehörten sie zu leichten Holz- oder Schilfwänden, die niedergebrannt wurden. Es ist nicht recht verständlich, wie und warum man hier Konstruktionen aus vergänglichem und feuerbeständigem Material kombiniert hat. Die Ausgräber waren der Auffassung, das Niederbrennen der Inneneinrichtung sei ein Teil des Totenrituals. Diese Meinung kann sich auf die Tatsache stützen, daß spätere Gräber von Tagiskan sowie des benachbarten Ujgarak Bestattungen innerhalb niedergebrannter Hütten ergeben haben.²¹ In einzelnen Fällen hat man sich mit einer Andeutung der Pfostenlöcher begnügt. M. P. Grjaznov²² (1966) hat eine Rekonstruktion vorgelegt, die diese Anlagen zu den Vorläufern islamischer Kuppelgräber macht. Sie ist jedoch ohne reale Basis. Jetzt, nachdem man von den Monumentalbauten Baktriens weiß, muß man vielmehr betonen, daß die hier reduplizierte Verbindung von Quadrat und Kreis sich auch dort, und zwar in der „Tempelstadt“ findet. Die Keramik läßt ebenfalls an solche Zusammenhänge denken. Fußbecher und Amphoren des Südens sind hier mit Karasukdekor versehen worden. Fanden vielleicht schon im Innenhof des

¹⁹ M. Roaf/D. Stronach, Iran 11, 1973, 129 ff.

²⁰ Tolstov/T. A. Ždanko/M. A. Itina, MChĖ. 6, 1963, 36 ff.

²¹ O. A. Višnevskaja, TChĖ. 8, 1973.

²² Grjaznov, Vostočnoe Priaral'e (1966).

Rundtempels von Dashly Totenfeiern statt? Kündigt sich hier ein Ritual an, das seine weitere Ausgestaltung in den Totentürmen des achämenidischen Bereiches erfuhr? Grjaznov²³ hat versucht, dieses Denkmal noch dem II. Jahrtausend v. Chr. zuzuweisen. Dafür gibt es keine sicheren Anhaltspunkte.

2. Ich glaube, daß es dieser Einleitung bedurfte, um das Ritual erklären, vielleicht auch verstehen zu können, was im Aržan-Kurgan offenbar wird. Der Kurgan wurde von Grjaznov zusammen mit M. Ch. Mannaj-ool in Tuwa ausgegraben, aber noch nicht abschließend publiziert.²⁴ Diese Anlage ist nicht nur durch ihre Zeitstellung – 136 Jahre vor dem Tuékta-Kurgan im Altai erbaut²⁵ – und ihre Ausmaße (120 m Durchmesser) bemerkenswert: etwa ein Dutzend Menschen begleiteten den Fürsten ins Grab, sowie 187 Pferde. Rund 10 000 Menschen waren nach der Rechnung Grjaznovs für die Errichtung notwendig, um in einem Arbeitsgang 6000 Baumstämme und 25 000 m³ Steine herbeizuschaffen.

Nach Abtragen der Steinkappe, die früher einmal der Anlage das Aussehen einer runden Plattform von 3–4 m Höhe verliehen haben muß, entdeckte man eine runde, mit Baumstämmen zugedekte Holzkonstruktion, 80 m im Durchmesser, die sicher während eines Sommers (alle untersuchten Stämme wurden gleichzeitig gefällt) errichtet worden war. In ihrem Zentrum liegt eine quadratische Kammer, in deren Mitte ein ebenfalls quadratischer Verschlag mit zwei Holzsärgen in Trogform. Die Skelette stammen von einem Mann und einer jungen Frau, für sie war das Monument erbaut worden. Von den Beigaben ist leider fast nichts übriggeblieben. In der Kammer standen aber noch sechs weitere Säрге, Tröge aus Baumstämmen, ein kleiner Holzverschlag und ein größerer mit Innensarg, in denen – soweit nach der Plünderung feststellbar – reich geschmückte Personen meist vorgerückten Alters lagen.

Die Innenkammer enthielt also allem Anschein nach die Beisetzung des Fürsten, seiner Frau und des engsten Gefolges. (Ich habe die Vermutung ausgesprochen, die Holzsäрге seien ursprünglich zur Aufstellung an der Erdoberfläche bestimmt gewesen.) Dem Fürsten und seinen Gefolgsleuten hatte man sechs geschirrte Pferde beigegeben.

Diese zentrale Bestattung war nun von einem Spinnennetz radial angeordneter Kammern umgeben, mehr als 100 an der Zahl. Nur ein sehr kleiner Teil davon (ich zähle 8) wurde jedoch genutzt. Man hat darin Pferde sowie Menschen, offenbar Leute in ebenfalls vorgerücktem Alter, beigeetzt. Merkwürdig wirkt die Regelmäßigkeit, die in Zahl und Ausrüstung erkennbar wird. In Kammer 2 lagen in drei Reihen je 10 Pferde mit altertümlichen Knebeltrensen von nur drei Typen. Vier Knebel aus dem Unterkiefer von Pferden wurden bisher noch nie festgestellt, auch nicht Holzknebel mit Umhüllungen aus Leder. In Kammer 3 fand man die Reste von 30 Pferden, wieder in drei Reihen.

²³ Grjaznov a. a. O.

²⁴ Ders./Mannaj-ool, AO. 1971 (1972) 243; Grjaznov, Kurgan Aržan (1973 [a]) 191 ff.; ders., AO. 1972 (1973 [b]), 207 ff.; ders., AO. 1973 (1974), 192 ff.; ders., AO. 1974 (1975), 196 ff.

²⁵ Vgl. E. Zacharjeva, SA. 1, 1976, 100 ff.

Grjaznov gewann den Eindruck, man habe in anderen Kammern Bruchteile dieser Anzahl deponiert: 15, 10 (?) oder auch 5 Pferde. Außerdem sei die Ausrüstung standardisiert. Das läßt sich infolge der Beraubung nicht restlos beweisen, es ist aber sicher, daß es sich ausschließlich um ältere Tiere, und zwar um Hengste handelt (Wallache?).

Die Erklärung, man habe dem Toten seine eigene Pferdeherde mit ins Grab gegeben, wäre mit diesem Befund unvereinbar, es fehlen Stuten und Jungtiere. Vielmehr muß es sich um ausgesuchte Geschenke handeln. Grjaznov ist der Auffassung, daß jede Delegation der untertanen Stämme ihren blutigen Tribut an Mensch und Tier brachte. Die Anzahl der feststellbaren Delegationen, auch ihre Vielfalt, spiegele die tatsächliche Zusammensetzung des Stammesbundes, dem der Fürst vorstand. Es sei nicht wahrscheinlich, daß sich sein Herrschaftsgebiet auf Tuwa beschränkt habe. Eine solche Vielfalt setze voraus, daß die Untertanen auch in angrenzenden Gebieten, besonders in der Westmongolei siedelten.

Was bedeuten dann die leeren Kammern? Gehören sie zu Stämmen, die sich weigerten, das blutige Ritual zu vollziehen? Das ist kaum vorstellbar, und so möchte ich vorschlagen, sie im Rahmen einer integrierenden Ideologie zu erklären. Ich glaube, daß der Fürst im Rahmen einer imaginären Totenstadt beigelegt wurde, gewissermaßen in einem „himmlischen Jerusalem“, also analog dem Ritual von Dashly und Koj-Krylgankala. Nur ist diese Stadt hier in Holz und nicht in Lehmziegeln nachgebildet worden. Tatsächlich sehen wir, daß sich eine Gliederung in drei Zonen abzeichnet. Grjaznov sagte mir, er glaube, 9 Sektoren unterscheiden zu können.

Als Kuriosum sei angeführt, daß unter den vielen aus Afghanistan stammenden Siegelamuletten eines fast exakt dem Bauplan von Aržan entspricht.

All das stimmt mit dem überein, was wir über das Königtum der pontischen Skythen wissen. Die Dynastie galt als göttlichen Ursprungs, sie war von sakraler Weihe umgeben und erhob den Anspruch, im Zentrum der Welt und über diese in ihrer Gesamtheit zu herrschen.²⁶ Das braucht keine (späte) Entlehnung solcher Vorstellungen aus dem Vorderen Orient zu bedeuten, eher eine Beziehung zu analogen Ideen bei den indoarischen Stämmen. Die Übernahme des Rituals mag bedeuten, daß die Steppennomaden das kultische Königtum der Stämme in Baktrien usurpierten.

Es scheint zu den Eigentümlichkeiten dieser Herrschaftskonzeption zu gehören, daß keine Nivellierung und Akkulturation der Untertanen angestrebt wird, daß man – wie in Persepolis – ihre Vielfalt und unterschiedliche Ausstattung betont. So erklärt sich die verschiedene Ausrüstung der Pferde.

Es ist strittig, wann dieser Kurgan errichtet wurde. Das späteste, noch einigermaßen plausible Datum wäre um 600 v. Chr. Wenn man bei der Totenfeier auf eine bereits bestehende ethnische und kulturelle Differenzierung der Reiterstämme im Umkreis Tuwas Rücksicht nahm, dann muß hier das Reiterkriegertum bereits geraume Zeit bestanden haben, d. h. ins 7. und vielleicht sogar ins 8. Jh. v. Chr. zurückgehen.

Dafür gibt es eine Bestätigung. Es ist nämlich das Fragment einer sog. Hirschstele

²⁶ D. S. Raevskij, *Očerki ideologii skifo-sakskich plemen* (1977).

unter den Blöcken entdeckt worden, die die Steinschüttung des Kurgans bildeten. Hirschstelen sind auch auf dem Gebiet Tuwas bekannt^{26a}. Solche Hirschstelen stellen tote Helden dar, sie wurden bei deren Gräbern errichtet. In verstümmeltem Zustand konnte eine Stele nur dann als Material mißbraucht werden, wenn der Stamm, dem sie zugehörte, besiegt und von der Szene verschwunden war, d. h. sie muß älter sein, vermutlich beträchtlich älter als der Kurgan. Tatsächlich zeigt ein darauf abgebildeter Dolch eine Eigentümlichkeit der Karasukbewaffnung, nämlich einen Knick zwischen Klinge und Griff.

Das heißt aber weiter, daß die Darstellungen, die die Stele schmücken – Hirsche und Eber – mindestens dem 7. oder gar 8. Jahrhundert angehören müssen. Sie zeigen die Eigentümlichkeiten der zentralasiatischen Variante des Tierstils. Damit geraten wir in den Zeithorizont, in dem durch den Einfall von Steppenkriegern ein direkter Kontakt mit den Hochkulturländern des Vorderen Orients hergestellt wurde. Es gibt eine wohl- ausgebaute Theorie – ihr Wortführer war M. I. Artamonov²⁷ –, die den Tierstil für eine von Nomaden entlehnte Schöpfung der vorderasiatischen Hochkulturen hält. Diese Theorie (auch mit anderen Problemen behaftet) wird nun durch die Funde in Tuwa unhaltbar: Es bleibt kein Intervall für die Diffusion nach Zentralasien, die von den Vertretern dieser Theorie postuliert werden muß.

3. Wer die These vertritt, das archäologische Material (in diesem Fall die variantenreichen, offenbar verschiedenen Lokaltraditionen entsprechenden Schirrungen der 187 Pferde aus dem Aržan-Kurgan) zwingt zu der Annahme, im 7. und 8. Jahrhundert v. Chr. habe es bereits in der östlichen Hälfte des Steppenraumes, jenseits der dsungarischen Pforte eine Vielzahl von kriegerischen Steppenvölkern gegeben, der muß konsequenterweise zeigen können, wie diese frühen Steppenkrieger auf ihre Nachbarn eingewirkt haben. Die historische Erfahrung läßt entweder Mechanismen der Abwehr, oder aber ihre Einbeziehung als Verbündete erwarten.

Die Chinesen haben erst sehr spät den Einsatz von Reiterei von ihren nördlichen Nachbarn übernommen, gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. Der damals ausbrechende Streit, ob man im Staate Chao (Nördliches Shansi) die Reitertracht übernehmen solle, ist berühmt geworden.

Andererseits gab es bereits vorher Angriffe, die offenbar aus größerer Distanz, also vermutlich aus dem Steppenraum kamen. J. Průšek²⁸ hält die Hsien-yün, die ab 823 v. Chr. auftreten und ab 780 v. Chr. zu einer ersten Gefahr werden, für ein solches Steppenvolk.

Ich habe darauf aufmerksam gemacht, daß Trense und Kopfgeschirr des Pferdes in China eine Entwicklung durchlaufen, die nicht ohne Kontakt mit den Völkern des

^{26a} Maanaj-ool, Tuva (1970).

²⁷ Artamonov, MIA. 177, 1971, 24ff.; ders., Sokrovišča sakov (1973); ders. (Hrsg.), The Dawn of Art (1974).

²⁸ Průšek, Chinese Statelets (1971).

Steppenraumes erklärt werden kann. Der Vorgang läßt sich aus der Arbeit M. v. Dewalls²⁹ in seinen Umrissen wie folgt rekonstruieren:

Dem Ausgrabungsbefund der Wagengräber in der späten Shang-Zeit³⁰ kann man entnehmen, daß die Gebißstücke aus organischem Material bestanden. Die Wangenplatten waren mit einer Schlaufe (für den Zügel?) und zwei Riemendurchlässen versehen. Deren paralleler Verlauf erklärt sich, wenn eine, allerdings erst auf einem Fund der Chou-Zeit³¹ basierende Rekonstruktion stimmt, aus der ebenfalls parallelen Führung der Riemen zu Seiten des Pferdekopfes. Dies wiederum ist nur durch ein schwerfälliges Kopfgeschirr verständlich, dessen Vorderteil v. Dewall als „Maulkorb“³² bezeichnet. Zu diesem Kopfgeschirr gehörte eine lange Platte, die auf dem Nasenrücken des Pferdes lag. Sie darf nicht bloß als „Schmuckplatte“ aufgefaßt werden. Der ganze Apparat muß ähnlich funktioniert haben wie das Psalion der westlichen Antike.³³

In einem Horizont, der ungefähr der Eroberergeneration der Chou entspricht, wird diese Tradition unterbrochen. Es treten gekrümmte Stangenknebel auf. Ihre Form erinnert an die Knebel, die seit Assurbanipal (669–630 v. Chr.) von der assyrischen Reiterei verwendet wurden. Man darf vermuten, daß sie – wie im Westen – Vorbilder aus organischem Material, also Geweihzacken nachahmen und daß sie mit den Spitzen nach oben im Kopfgeschirr befestigt wurden.³⁴ Eine prächtige Garnitur, zwei (gebrochene) Hornknebel, befindet sich in der aus Honan stammenden Bishop White Collection, Toronto (921.21.54 a, b). An der fremden Herkunft dieses Typs ist kaum ein Zweifel möglich, solche Zacken passen nicht in das „maulkorbartige“ Kopfgeschirr und werden deshalb auch durch einen kürzeren, symmetrischen Knebel ersetzt. Solche Stücke sind in einem datierbaren Fund, dem Grab 3 aus Pei-fu, Peking, aufgetaucht. Wie mir v. Dewall freundlicherweise mitteilte, stammen sie aus der frühen Chou-Zeit, allerdings nicht aus der Eroberergeneration.³⁵ Dieses Grab lag im Staate Yen. Die Chou setzten hier einen neuen Mann ihrer Wahl als Statthalter ein. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß im gleichen Komplex auftretende Dolche von ausgeprägter Karasukform (auch unter den frühen Ordosbronzen belegt) Gefolgsleuten mit halbbarbarischen Traditionen gehörten, die der neue Herr mitgebracht hatte.

Dann ist aber auch wahrscheinlich, daß der Impuls, der das Trennsystem veränderte, mit derartigen Gefolgsleuten in Verbindung gebracht werden muß. Das Zentrum der Chou lag ohnedies westlich von dem der Shang, in unmittelbarer Nachbarschaft von Ch'iang und Hsi-Jung-Stämmen. Daß man Hilfstruppen fremder Ethnien verwendete, ist durchaus plausibel.

Woher aber stammte die hier zusätzlich auftretende, so eminent westlich anmutende

²⁹ v. Dewall, Pferd und Wagen (1964) 109 ff.

³⁰ Chang, China (1977) 279 f.

³¹ Ch'ang-chia-po: vgl. v. Dewall a. a. O. (vgl. Anm. 29) Taf. 13, 1.2.

³² v. Dewall a. a. O. (vgl. Anm. 29) 227.

³³ Vgl. auch Sogdien: A. M. Belenickij, TChÉ. 8, 1973, Taf. 7–13.

³⁴ Also nicht so, wie sie v. Dewall a. a. O. (vgl. Anm. 29) Taf. 16, 3.7.9 abbildete.

³⁵ Vgl. Koagu 4, 1976 (zit. unter CPAM).

Knebeltrense? Wann und wie kam sie nach Ostasien? Die Grundform, vertreten durch die Stücke aus Toronto, entspricht dem Knebel aus Beycesultan, den A. Mozsolics zum Typ Füzesabony rechnet,³⁶ was eine Datierung in die Zeit von 1450–1300 v. Chr. bedeuten könnte. Dieser Frage will ich hier nicht nachgehen. H.-G. Hüttel bereitet eine einschlägige Untersuchung vor.

In Ostasien setzt jedenfalls eine komplizierte Weiterentwicklung ein. Es treten runde Platten auf, deren Ornament an den gekrümmten Knebel erinnert, oder aber kommaförmige, reich dekorierte Metallplatten, deren untere Schlaufe noch auf eine entsprechende Schlaufe an den Wangenplatten der Shang-Zeit zurückgeht. Eine Arbeit v. Dewalls³⁷ weist einen vorläufigen Weg durch diese Vielfalt. Dann aber erscheinen neuerlich Knebel aus organischem Material (die Stücke in Toronto 920.29 11, 12; 920.79 13 und 14; 933.12 197 und 198; 928.12.116 sind aus Knochen, Verfärbungen zeigen die Verwendung von Metallgebißstücken). Sie haben nur zwei Öffnungen und werden durch die Öffnungen am Ende der zweiteiligen Bronzetrensen gesteckt. Da sie gegen Ende der West-Chou-Zeit einsetzen, also noch im 8. Jh. v. Chr., bedeutet das nicht nur einen zeitlichen Vorsprung gegenüber der Trensenentwicklung in den Steppen,³⁸ sondern auch ein Indiz, daß der Steppenraum die überaus praktische Methode, den Knebel durch die Ringe am Ende der Trense zu stecken, von China bzw. dessen Peripherie entlehnt hat – mit einer Verzögerung von mehr als zwei Jahrhunderten.

3.3. Hier kam es lediglich darauf an zu zeigen, daß sich zwischen Tuwa und dem chinesischen Kernraum vielerlei abgespielt hat, was wir noch nicht genau absehen können, mangels systematischer Grabungen auf chinesischem Boden. Daß auch in den Steppen Streitwagen bekannt waren, ist sicher. Als Hinweis können die Gräber von Sintašta im südlichen Transuralien dienen,³⁹ aber auch die zahlreichen Entdeckungen von Felsbildern in weiten Regionen der Gebirge am Steppenraum, die zweirädrige und (seltener) vierrädrige Wagen darstellen.⁴⁰

4. Wie immer man diese Zusammenhänge interpretiert – es zeichnen sich schattenhaft die Umrisse und Beziehungen jener Stammeskulturen ab, deren Träger den östlichen Teil der asiatischen Steppen vom Aralsee bis in die Mongolei, ja bis zu den Grenzen des chinesischen Staates bewohnten, und zwar in einer Zeit, die den „skythoiden“ Lokalkulturen vorausgeht. Deren Vielfalt habe ich in meinem Buch von 1964 beschrieben.

In jüngster Zeit⁴¹ ist ein erfolgversprechender Versuch gemacht worden nachzuweisen, daß auch die pontischen Skythen, zumindest in ihrer herrschenden Schicht, aus

³⁶ Mozsolics, *Acta Arch. Hung.* 3, 1953 (1954) 70 ff.; dies., ebd. 12, 1960, 127 ff.

³⁷ v. Dewall, *New Data* (1966).

³⁸ So v. Dewall a. a. O. (vgl. Anm. 29) 119.

³⁹ V. F. Gening, *SA.* 4, 1977, 53 ff.

⁴⁰ M. K. Kadyrbaev/A. N. Mar'jašev, *Naskal'nye izobraženija chrebta Karatau* (1977).

⁴¹ A. I. Terenožkin, *Kimmerijcy* (1976) 186 ff.

dem Osten, d. h. aus diesen innerasiatischen Zentren stammen. Damit würde eine der von Herodot überlieferten Ursprungssagen ihre Bestätigung erfahren.

Den erobernden Skythen schreibt A. I. Terenožkin Gräber zu, deren Ritual dem von Tagisken-Ujgarak gleicht, das als Element im Aržan-Komplex wirksam war. Die Toten wurden unter Beigabe von Pferden und reichem Schmuck in hölzernen Verschlügen mit z. T. komplizierten Pfostenkonstruktionen beigesetzt. Falls man einen solchen Holzverschlag in eine Grube stellte, wurde ein Dromos angelegt. Ein Niederbrennen der Konstruktion vor Aufschüttung des Tumulus ist häufig belegt.

Den wichtigsten Einwand gegen eine derartige These bildete die Beobachtung, daß solche Gräber vor allem außerhalb des Kerngebiets der Königlichen Skythen am unteren Dnjepr vorkommen. Dem weiß Terenožkin mit dem Hinweis zu begegnen, daß nach Herodots Bericht die Bestattungen der Könige (aber wohl auch anderer Vornehmer) außerhalb der eigentlichen Wohn- und Weidegebiete stattfanden, vielleicht unter dem Einfluß von Vorstellungen von einem mythischen Totenland.

Terenožkin ist konsequenterweise bereit, die Auffassung Grijaznovs zu akzeptieren, es habe ein frühes Machtzentrum der Reiternomaden in Tuwa gegeben. Dort habe sich der Tierstil als integrierendes Dekorationssystem durchgesetzt. Er unterstützt diese Position mit der Behauptung,⁴² sowohl die vorskythische (kimmerische) Form der Schwerter und Dolche (mit kreuzförmiger Parierstange) als auch der skythische Akinakas (mit herzförmiger bzw. schmetterlingförmiger Parierstange) seien aus der Tiefe des asiatischen Raumes nach Europa gelangt; im ersten Fall könne man klare Vorbilder in der Karasukmetallurgie finden.

L. P. Kyzlasov⁴³ unterstützt und variiert diese These. Er meint, der wichtigste Stammesverband des Ostens, die Saken der antiken Quellen, hätte sein Zentrum in Ostkasachstan gehabt, er habe die archäologischen Zeugnisse dieses Verbandes, die sog. Dandybaj-Begazy-Kultur, genügend herausgearbeitet. Ein Fürstengrab dieser Kultur sei der Čilikty-Kurgan.⁴⁴ Was man in Aržan und Tagisken beobachten könne, seien Varianten der gleichen Kultur. In Tuwa trete diese Variante als fremdes und zugleich überlegenes Element auf, das Erbe der verschiedenen einheimischen Stämme werde durch die Gräberverbände von Erzine, Zubovka, Uspenskaja repräsentiert.

5. Im Rahmen dieser Diskussion gewinnt die von E. H. Minns in einer seiner letzten Äußerungen⁴⁵ erneut betonte Möglichkeit an Bedeutung, es könne eine Wesensverwandtschaft zwischen der skythischen Kunst und jener der chinesischen Archaik bestehen.

Als K. C. Chang⁴⁶ die „anthropologischen“ Aspekte der frühchinesischen Kulturen

⁴² Ders., *Kimmerijskie meči i kinžaly* (1975).

⁴³ Kyzlasov, *SA*, 2, 1977, 69 ff.

⁴⁴ S. S. Černikov, *Zagadka zolotogo kurgana* (1965).

⁴⁵ O. J. Maenchen-Helfen, *Sir Ellis Hovell Minns, 1844–1953* (*Man* 53, 1953, Art. 264).

⁴⁶ Chang a. a. O. (vgl. Anm. 2) bes. S. 115 ff.

studierte, stieß er auf ein geistiges Ordnungsprinzip, das im Rahmen einer von den späteren westlichen Systemen abweichenden Elementenlehre Metall und Tier assoziiert. Das erkläre den Tierdekor der frühen chinesischen Opfergefäße aus Bronze. Ferner sehen wir hier die Tendenz, die Vorbilder (Barnard: „master model“) des Dekors nicht in weichem Material zu formen – was zum Guß in verlorener Form führen würde – sondern zu schnitzen. Das könnte auch zum Schrägschnitt führen, d. h. zum Gestaltungsprinzip der skythischen Kunst.⁴⁷

Einzelne Motive jenes Kernbestands der Tierstillkunst, der nicht aus dem Westen ableitbar ist, lassen sich als direkte Ableitungen aus China verstehen. Dazu gehört mit Sicherheit das Rolltier. Seine Vorstufen zeichnen sich im Dekor der runden Platten ab, die zu den Trensen der West-Chou-Zeit gehörten.⁴⁸ Eine typologische Analyse des in Toronto liegenden Materials ist dringend erforderlich.

Als Charakteristikum der Kunst der Aldy-Bel'-Kultur, zu der nach seiner Auffassung auch der Aržan-Kurgan gehört, betrachtet A. D. Grač⁴⁹ das „Vexierbild“, d. h. eine Darstellungsweise, bei der ein Element als Bestandteil verschiedener Tierfiguren gelesen werden kann. Dafür liefert das berühmte Stangenszepter von Ul' ein anschauliches, wenn auch spätes Beispiel. Diese Tendenz konnte nur in Kontakt mit einer Kunst entstehen, in der die einzelnen Symbole bereits ihre Deutbarkeit verloren hatten. Als überraschende Übereinstimmung erscheint die Darstellung des Tierschnabels durch eine Vielzahl konvergierender Kurven – das gibt es nicht nur im Tierstil von Ul', sondern auch in der Kunst der West-Chou-Zeit.

*Anschrift: Prof. Dr. K. Jettmar, Südasien-Institut der Universität Heidelberg.
Im Neuenheimer Feld 330, D 6900 Heidelberg*

Literaturverzeichnis

a) in westlichen Sprachen

Amiet, P.

1977 Bactriane proto-historique. Syria 54, 89–112.

Barnard, N. / Tamotsu, S.

1975 Metallurgical Remains of Ancient China. Tokyo.

Chang, K. C.

1976 Early Chinese Civilization. Anthropological Perspectives. Cambridge and London

1977 The Archaeology of China³. New Haven and London.

⁴⁷ Barnard/S. Tamotsu, Metallurgical Remains (1975) 53 ff.

⁴⁸ v. Dewall a. a. O. (vgl. Anm. 37) Taf. 6.7.

⁴⁹ Grač, Aldy-Bel'skaja kul'tura (1975) 253.

Cpam, City of Peking

- 1976 The Western Chou Wooden-Chambered Tombs at Pai-fu in Ch'ang-p'ing, Peking (in Chinese). *Kaogu* (Archaeology) 4, 246–258.

v. Dewall, M.

- 1964 Pferd und Wagen im frühen China. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde*, Bd. 1. Bonn.
 1966 New Data on Early Chou Finds – Their Relative Chronology in Historical Perspective. Symposium in Honor of Dr. Li Chi, II. Taipei.

Hertel, J.

- 1924 Die Himmelstore im Veda und im Awesta. *Indo-iranische Quellen und Forschungen II*. Leipzig.

Jettmar, K.

- 1964 Die frühen Steppenvölker. Der eurasiatische Tierstil, Entstehung und sozialer Hintergrund. Baden-Baden
 1966 Bespr.: Magdalena v. Dewall – Pferd und Wagen im frühen China, Bonn 1964. *Central Asiatic Journal* 11 Nr. 4, 311–316.
 1967 *Art of the Steppes*. New York.

Lyonnet, B.

- 1977 Découverte de sites de l'âge du bronze dans le N. E. de l'Afghanistan: leur rapports avec la civilisation de l'Indus. *Annali dell'Instituto Orientale di Napoli*, 37 (n. s. 27), 19–35.

Maenchen-Helfen, O. J.

- 1953 Sir Ellis Hovell Minns, 1874–1953. *Man*, LIII, Art. 264.

Mozsolics, A.

- 1954 Mors en bois de cerf sur le territoire du bassin des Carpathes. *Acta Archaeologica ASH*. 3 (1953), 69–111. Budapest.
 1960 Die Herkunft der ältesten Hirschgeweihtrensen. *Acta Archaeologica ASH*. 12 (1960), 125–135. Budapest.

Průšek, J.

- 1971 Chinese Statelets and the Northern Barbarians 1400–300 B. C. Dordrecht.

Roaf, M. / Stronach, D.

- 1973 Tepe Nūsh-i Jan, 1970. Second Interim Report. *Iran* 11, 129–140. London.

Sarianidi, V. I.

- 1977b Ancient Bactria: New Aspects of an Old Problem. International Symposium on Ethnic Problems of the Ancient History of Central Asia, Dushanbe, Oct. 17–22, 1977. Abstracts of Papers Presented by Soviet Scholars, 43–46. Moscow.

Schmidt, E. F.

- 1937 Excavations at Tepe Hissar, Damghan. Publications of the Iranian Section of the University Museum, Philadelphia.

Widengren, G.

- 1965 *Die Religionen Irans*. Stuttgart.

*b) russisch**Akišev, K. A.*

- 1978 *Kurgan Issyk*. Moskau.

Artamonov, M. I.

- 1971 Skifo-sibirskoe iskusstvo zverinogo stilja. MIA. 177, 24–35.
 1973 Sokrovišča sakov. Amu-Dar'inskij klad, Altajskie kurgany, Minusinskie bronzy, Sibirskoe zoloto. Moskau.
 1974 (Hrsg.) The Dawn of Art – Drevnee iskusstvo. Palaeolithic, Neolithic, Bronze Age and Iron Age Remains Found in the Territory of the Soviet Union. The Hermitage Collection. Leningrad.

Askarov, A.

- 1963 Poselenie Zaman-Baba. KSIA. 93, 86–93.
 1973 Sapallitepa. Taškent.

Askarov, A.

- 1977 Drevnezemledel'českaja kul'tura epochi bronzy juga Uzbekistana. Taškent.

Belenickij, A. M.

- 1973 Monumental'noe iskusstvo Pendžikenta. Moskau.

Višnevskaia, O. A.

- 1973 Kul'tura saksich plemen nizov'ev Syrdar'i v VII–V vv. do n. é. po materialam Ujgaraka. TChĖ. VIII. Moskau.

Gening, V. E.

- 1977 Mogil'nik Sintašta i problema indoiranskich plemen. SA. 4, 53–73.

Grač, A. D.

- 1975 Aldy-Bel'skaja kul'tura ranneskifskogo vremeni v Tuve. „Sootnošenie drevnich kul'tur Sibiri s kul'turami sopredel'nych territorii.“ Novosibirsk. 249–258.

Grjaznov, M. P.

- 1966 Vostočnoe Priaral'e. „Srednjaja Azija v epochu kamnja i bronzy“. Moskau.

Grjaznov, M. P. / Mannaj-ool, M. Ch.

- 1972 Aržan – carskij kurgan ranneskifskogo vremeni v Tuve. AO. 1971 goda, 243–246. Moskau.
 1973a Kurgan Aržan – mogila „carja“ ranneskifskogo vremeni. Uč. zap. Tuvinskij naučno-issledovatel'skij institut jazyka. literatury i istorii 16, 191–206. Kyzyl.
 1973b Raskopki kurgana Aržan v Tuve. AO. 1972 goda, 207–208. Moskau.
 1974 Tretij god raskopok kurgana Aržan. AO. 1973 goda, 192–195. Moskau.
 1975 Okončanie raskopok kurgana Aržan. AO. 1974 goda, 196–198. Moskau.

Zacharieva, E. I.

- 1976 Dendrochronologičeskoe issledovanie kurgana Aržan. SA. 1, 100–107.

Il'inskaja, V. A.

- 1976 Sovremennoe sostojanie problemy skifskogo zverinogo stil'ja. „Skifo-sibirskij zverinyj stil' v iskusstve narodov Evrazii“, 9–29. Moskau.

Kadyrbaev, M. K. / Mar'jašev, A. N.

- 1977 Naskal'nye izobraženija chrebtu Karatau, Alma-Ata.

Kyzlasov, L. P.

- 1977 Ujukskij kurgan Aržan i vopros o proischoždenii sakskoj kul'tury. SA 2, 69–86.

Mandel'stam, A. M.

- 1968 Pamjatniki epochi bronzy v Južnom Tadžikistane. MIA. 145. Leningrad.

Mannaj-ool, M. Ch.

1970 Tuva v skifskoe vremja (Ujukskaja kul'tura). Moskau.

Pugačenkova, G. A. / Rempel', L. I.

1965 Istorija iskusstv Uzbekistana. Moskau.

P'jankova, L. T.

1974 Mogil'nik epochi bronzy Tigrovaja Balka. SA. 3, 165–180.

Raevskij, D. S.

1977 Očerki ideologii skifo-sakskich plemen. Moskau.

Sarianidi, V. I.

1976a Južnyj Turkmenistan v epochu bronzy. „Pervobytnyj Turkmenistan“. Aščabad.

1976b Pečati-amulety Murgabskogo stilja. SA. 1, 42–68.

1976c Issledovanie pamjatnikov Dašlinskogo oazisa. „Drevnjaja Baktrija“ 21–86. Moskau.

1977a Pamjatniki monumental'noj architektury Baktrii. SA. 1, 203–224.

1977c Drevnie zemledeľcy Afganistana. Moskau.

Smirnov, K. F.

1961 Archeologičeskie dannye o drevnich vsadnikach Povolžsko-Ural'skich stepej. SA. 1, 46–72.

Terezožkin, A. I.

1975 Kimmerijskie meči i kinžaly. „Skifskij mir“ 3–34. Kiew.

1976 Kimmerijcy. Kiew.

Tolstov, S. P. / Vajnberg, B. I., (Red.)

1967 Koj-Krylgan-kala. Pamjatnik kul'tury drevnego Chorezma IV v. do n. è. – IV v. n. è. Moskau.

Tolstov, S. P., Ždanko, T. A., Itina, M. A.

1963 Raboty Chorezmskoj archeologo-ětnografičeskoj ěkspedicii AN SSSR v 1958–1961 gg. MChĖ. 6. Moskau.

Černikov, S. S.

1960 O termine „rannie kočevniki“. Kratkie soobščeniya Instituta istorii material'noj kul'tury, Moskau, 80, 17–21.

1965 Zagadka zolotogo kurgana. Moskau.

Abkürzungen

KSIA Kratkie soobščeniya Instituta archeologii (Moskva).

MIA Materialy i issledovanija po archeologii SSSR (Moskva-Leningrad).

SA Sovetskaja archeologija (Moskva-Leningrad).

TChĖ Trudy Chorezmskoj archeologo-ětnografičeskoj ěkspedicii (Moskva).